

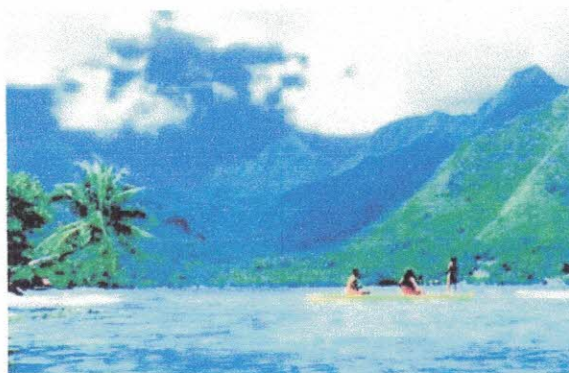
VISIONÄR

Insel mit Zukunft

Dirk C. Flecks „Tahiti-Projekt“ hat den diesjährigen Deutschen Science-Fiction-Preis erhalten. Das Thema seines Ökokrimis könnte Realität werden

■ VON ANNA STELLA LOEWENBERG

Bisher stand Tahiti als Begriff für Südseeromantik – ein Mythos, geschaffen von Generationen von Seefahrern, den sich auch der Autor Dirk C. Fleck zunutze macht. Er verbindet in seinem Roman „Das Tahiti-Projekt“ die Perle Polynesiens mit zukunftstauglichen Technologien und einem soziokulturellen Gesellschaftsentwurf. Der Ökothriller erhält den bedeutenden Deutschen Science-Fiction-Preis, der an diesem Samstag in Schwerin auf der Veranstaltung „SchlossCon 2009“ verliehen wird.



TAHITI: Exotische Projektionsfläche und möglicher Ort umsetzbarer Lebensmodelle.

Deutschland, Hamburg, die Welt im Jahr 2022: In bester TV-Krimi-Manier eröffnet der Autor mit dem brutalen Mord an der Familie des mit brisanten Informationen aus einem US-Labor entflochtenen Wissenschaftlers Rasmussen. Dann springt die Handlung zu seinem Protagonisten, dem „Emergency!“-Journalisten Cording, der mit Weltekel und Burnout in der Sinn- und Lebenskrise steckt. Die Welt am Abgrund, medial ausgeschlachtet, lässt Cording kaum noch das Elend vor der eigenen Haustür wahrnehmen: Arbeitslose leben in Gettos, werden mit Medikamenten in den Lebensmittelrationen staatlich verordnet ruhiggestellt. Die Innenstädte sind für Leute ohne Arbeit geschlossen. Das Medienimperium „Emergency!“ schickt seine Leute auf Katastrophensafari in Krisenregionen. Letzte Naturparks werden ohne Rücksicht auf Leben abgeholzt, Wale sterben, ein Megakonzern wühlt völkerrechtswidrig aus dem Meeresgrund Bodenschätze, und die Presse dealt mit den Multis die Berichterstattung aus.

Nur eine kleine polynesischere Inselrepublik, seit 2013 von Frankreich unabhängig, hat sich, gefördert mit EU-Geldern, auf den Weg gemacht, ein autonomer Ort menschlicher Vernunft zu werden, wo ökologische und ökonomische neue Ideen konsequent gelebt werden. Der für zehn Jahre mit allen Vollmachten ausgestattete Präsident des Archipels geht radikal neue Wege: Windwandler, Gezeitenkraftwerk, Hanfbeton, Rückbau von Architektursünden, Freie Universität, Politik im Einklang mit der Natur – ein praktikables Gesellschaftsmodell, das funktionieren kann. Dieses Tahiti-Projekt soll Cording, dessen Idealismus in einem zu unstillen Leben in der Mediengasse zerbrochen ist, kritisch unter die Lupe nehmen. Doch der zivilisationsgeschädigte Europäer braucht immerhin ein paar Monate Aufenthalt – öko, bio, einwandfrei –, damit die Bekehrung überhaupt möglich ist. Dazu schreibt Fleck ihm die paradiesische Jungfrau Maeva an die Seite, die ihn gleich Dantes Beatrice durch die schöne neue Inselwelt führt. Vom depressiven Untergangsszenario entwickelt sich die Story zu einer perlmuttschimmernden Zukunftsvision – Fallhöhe zwischen den Extremen, doch eigentlich geht es um Gleichgewicht.

Die ideengeschichtlichen Grundlagen für Flecks Haiti-Thriller lieferten 2005 Eric Bihl und Volker Freystedt mit ihrem Sachbuch „Equilibrium“. Sie entwickelten die visionäre Blaupause für die alternativen Projekte im Roman, die in realen Projekten bereits gelebt werden. Im Glossar des Buches finden sich Internet-Links und Informationen zu diesen neuen Lebensformen. Bihl denkt die Welt wirklich neu. Er entwirft eine nachhaltige Wirtschaftsordnung, soziopolitische Reformen, neue Modelle zum Arbeits- und Bildungswesen, zum Gesundheits- und Geldsystem. Diese Konzepte für eine Welt im

Gleichgewicht wiegen schwer. Da brauchte es eine leichtere Muse.

Und für die sorgt nun, in belletristischer Form, Dirk C. Fleck. Dass gerade der Journalist – Medienschelte durchaus gewohnt – ein solches Buch zuwege bringen muss, sieht er selbst mit ambivalenten Gefühlen: „Dass man einen Roman schreiben muss, um wirklich existenziell wichtige Inhalte an den Menschen zu bringen, scheint absurd, auch dass man die Informationen dann möglichst harmlos verpackt.“ Doch das Gemisch aus Mord, politischer Perversion, Umweltkatastrophen, Südseeparadies und Widerstand – das macht noch keinen Ökothriller.

Für jene düstere Szenarien, die den Sumpf eindrücklich bewusst machen, hat Fleck Talent, zu Liebesgeschichten weniger. So wirkt die wichtigste Frauenfigur Maeva wie ein exotisches Südseeklischee. Obwohl die Gesellschaft sich neu zum Urweib Gaia hinwenden soll, bleibt alles Weibliche in seinem Roman ohne Kraft. Auch die Sprache treibt Stilblüten, die an wilde Kombinationen von Zeitschriftenüberschriften erinnern.

Manches ist dramaturgisch wenig elegant. Aber man muss dieses Buch verstehen: Es geht darum, genau so einen Ort zu schaffen, an dem alle evolutionären Ideen, die aktuell machbar sind und bereits gelebt werden, zusammenkommen und umgesetzt werden. Bihl will den Modellversuch tatsächlich umsetzen und Alltag in einer egalitären und umweltbewussten Gesellschaft erfahrbar machen, um zu zeigen, wie sich der Wandel praktisch vollziehen kann. Tahiti wurde als besonders geeignete Region ausgewählt.

Erste Kontakte zu Regierungskreisen sind geknüpft. Eine filmische Umsetzung des Stoffs soll die Idee weitertragen, und eine Fortsetzung des Buches erzählt wahrscheinlich von einer dynamischen weltweiten Bewegung, die vom Modell Tahiti ausgeht. Im Grunde ist das Buch keine Science-Fiction, sehr wohl aber eine gute Vorlage für einen nationalen Projektplan.

Wie immer die Jury des Science-Fiction-Preises entscheidet: Dem Autorentrio Fleck, Bihl, Freystedt sollte man überdies einen gesellschaftspolitischen Preis für Visionsentwicklung verleihen, der allerdings noch auszuloben wäre! Denn zu viele Visionen bleiben leider zwischen den Buchdeckeln stecken!

— Dirk C. Fleck: Das Tahiti-Projekt. Pendo Verlag, München 2008. 343 Seiten, 19,90 Euro.

— Eric Bihl, Volker Freystedt: Equilibrismus. Neue Konzepte statt Reformen für eine Welt im Gleichgewicht. Verlag Signum, Wien 2005. 336 Seiten, 22,90 Euro.